

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Unser prophetisches Zeugnis in der Welt	1–2
Ausstellung: „Die Hälfte des Himmels“	3
Der neue Streit um das Alte Testament	4–5
Zeitsprung/dorothea	5
Gottesdienste/Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio	8
Bildung/Erinnert – Verdrängt – Verehrt	9
Hilfe für die Karpato-Ukraine	10
Leserinnenbrief/Bücher	11
Nachgedacht: Richard Schreiber	12

Wien/Österreich
93. Jg
Juni 2015
Heft 6/2015
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Unser prophetisches Zeugnis in der Welt

Reformierte Konsultation tagte vom 13. bis 17. April in Prag

Unter dem Titel „Unser prophetisches Zeugnis in der Welt“ trafen Delegierte aus neun Kirchen Mittel- und Osteuropas vom 13. bis 17. April in Prag zusammen.

Ausgehend vom biblischen Befund beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Frage der Relevanz reformierter Bekenntnisschriften in Bezug auf den prophetischen Auftrag der Kirchen in der Gegenwart.

Nachfolgetagung der Oberwartkonferenz und der Donau-Konsultation

Die „Oberwartkonferenz“, die während des Kalten Krieges Ende der 60er Jahre vom damaligen Landessuperintendenten und Pfarrer von Oberwart Imre Gyenge ins Leben gerufen worden war, fand am Beginn des neuen Jahrhunderts ihre Fortsetzung in der „Donau-Kirchen-Konsultation“ und diese

wiederum seit 2012 in der „Reformierten Konsultation“. Während die „Oberwartkonferenz“ Vertreter von Kirchen aus Ost und West zusammenbrachte, und damit eine Brücke über den Eisernen Vorhang schlug, so thematisierten die Teilnehmer bei den Tagungen am Beginn des neuen Jahrhunderts Themen, die die Erweiterung der Europäischen Union betrafen. Die letzte Konsultation im ostungarischen Bereckfördö, nahe Debrecen, war der Bedeutung des Heidelberger Katechismus in den Mitgliedskirchen gewidmet.

In der diesjährigen Konsultation wurde das Thema erweitert. Nicht nur die reformatorischen Bekenntnisschriften sondern auch neuere Texte wurden unter die Lupe genommen und auf ihren prophetischen Gehalt

untersucht. Grundlage dieser Betrachtungen war natürlich die Bibel.

Prophetie in der Bibel

Daniele Garrone, Professor für Altes Testament an der Waldenserfakultät in Rom, referierte über das prophetische Zeugnis in biblischen Texten. Kern der Botschaft alttestamentlicher Propheten sei der Aufruf zur Umkehr und die Forderung nach Gerechtigkeit. Es sei auch zu beachten, dass die Geschichtsschreibung Israels in gewisser Weise prophetische Züge trüge, da sie massive Kritik am Königtum übe, also an den herrschenden Eliten des Landes.

Propheten erscheinen als Gestalten, die den Willen Gottes verkünden. Heute sollten wir prophetische Texte nicht fortschreiben sondern forthören und daraus unsere Konsequenzen ziehen. Die prophetische Rede sei nicht Privileg einzelner sondern Aufgabe der ganzen Gemeinde. Prophetie sei immer ein Wagnis, eine persönliche Entscheidung verbunden mit einem persönlichen Risiko.

Überblick über Bekenntnisschriften in Geschichte und Gegenwart

In der reformierten Tradition gibt es keine abgeschlossene Bekenntnisbildung. Erklärungen aus dem letzten Jahrhundert wurden von zahlreichen Kirchen in den Bekenntnisstand erhoben.

Die Gruppe auf dem Altstädter Ring, dem zentralen Marktplatz in der Altstadt von Prag, im Hintergrund das Denkmal von Jan Hus



Georg Plasger, Professor für Systematische Theologie an der Universität Siegen, erläuterte die prophetische Dimension von Bekenntnistexten. Er überraschte mit der Feststellung, dass sich in den klassischen Bekenntnistexten der Reformationszeit gar kein prophetisches Zeugnis findet. Im 20. Jahrhundert hat die prophetische Dimension eine Konjunktur erfahren, besonders mit der Theologischen Erklärung von Barmen, die sich gegen die Gleichschaltung der evangelischen Kirche mit dem nationalsozialistischen Regime wandte, weiters mit dem Bekenntnis von Belhar, das das Apartheidregime als Sünde verurteilte, und schließlich mit dem Bekenntnis von Accra, das sich gegen den Ungeist des Neoliberalismus richtete. Für Calvin steht die prophetische Funktion in Zusammenhang mit dem dreifachen Amt. Christus ist Priester, Prophet und König. Er hat also auch das prophetische Amt inne. Ulrich Zwingli verstand sich selbst als Prophet und seine Predigten als prophetisches Reden. Bei der Erklärung von Accra aus dem Jahr 2004 wurde der Anspruch erhoben, dass der prophetische Auftrag auf die Kirche übergegangen sei. Die Kirche habe die Aufgabe, politische und ökonomische Entwicklungen sowie Machtstrukturen kritisch zu hinterfragen und Unrecht anzuprangern. Genau das ist in Accra geschehen, ohne dass sich die Autoren explizit auf das prophetische Erbe berufen hätten. Plasger warnte vor der inflationären Verwendung des Begriffs Prophetie und plädierte gleichzeitig für die Stärkung des Wächteramtes.

Sozialethische Dimension

In einer dritten Phase wurde die sozialethische Dimension des prophetischen Zeugnisses thematisiert. Sándor Fazakas, Professor für Sozialethik an der Universität Debrecen, reflektierte das prophetische Zeugnis seiner Kirche auf dem Hintergrund der Veränderungen in Europa seit der Wende. Das prophetische Zeugnis sei immer situations- und sachbezogen gewesen und eröffne Hoffnung auf Zukunft in



Teilnehmer bei der Arbeitssitzung im Gästehaus in Prag

© Archiv

der Gemeinschaft mit Gott. Bei der Entwicklung eines neuen Bekenntnisses sei es wichtig, dass prophetische Rede in die konsenssuchende Gemeinschaft eingebunden werde. Fazakas warnte davor, die soziologische Analyse zugunsten der Evangeliumsverkündigung zu vernachlässigen. Johannes Calvin legte den Bibeltext immer in der Wechselwirkung zwischen biblisch theologischer Analyse und den realen Verhältnissen aus. Jindrich Halama, Professor für Ethik an der Universität Prag, fragte in seinem Vortrag nach der Bedeutung und den Kriterien für ein verbindliches Glaubensbekenntnis und forderte von so einem Bekenntnis sowohl Partikularität als auch Universalität. Es werde in eine bestimmte Situation hineingesprochen und müsse gleichzeitig auch universale Gültigkeit besitzen.

Verantwortung für Ökonomie und Ökologie

In der Diskussion waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass Erklärungen und Bekenntnisse daran zu messen sind, wie weit sie der Realität der Kirchen entsprechen. Sie stimmten auch überein, dass Kirche einen prophetischen Auftrag in der Öffentlichkeit habe, dass aber Erklärungen wie das Bekenntnis von Accra höchstens Orientierungshilfe sein könne, Analyse und Expertise aber nicht ersetzen könnten. Gleichzeitig machen sie auch die Mitverantwortung von Christinnen und Christen

und der Kirchen für gerechtes und nachhaltiges Wirtschaften deutlich. Es war auch festzustellen, dass die Art und Weise, wie und ob sich eine Kirche zu politischen Entwicklungen zu Wort meldet, vom politischen Kontext abhängt und von der Lage der jeweiligen Kirche.

Die Tagung fand in den Räumlichkeiten des Gästehauses der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder statt. Den Abschluss der Tagung bildete ein Gottesdienst in der evangelischen Kirche St. Martin in der Mauer, in der erstmals der Abendmahlskelch an Laien gereicht wurde. Die Predigt hielt Gábor Vladár, Rektor der Theologischen Akademie in Papa. Der sprachlichen Vielfalt der anwesenden Teilnehmenden wurde Rechnung getragen, indem die Gebete, Bibeltexte und Abendmahlsliturgie in mehreren Sprachen, tschechisch, polnisch, italienisch, ungarisch und deutsch vorgetragen wurden.

Die Konsultation wurde, wie schon 2012, vorbereitet und durchgeführt von Balázs Odor von der Reformierten Kirche in Ungarn, Ulrich Barniske vom Reformierten Bund und Thomas Hennefeld von der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus neun verschiedenen Ländern bzw. Kirchen: Rumänien, Polen, der Tschechischen Republik, Ungarn, Slowakei, Kroatien, Italien, Schweiz, Deutschland und Österreich.

THOMAS HENNEFELD ■

„Die Hälfte des Himmels“

Protestantische Impulse zur Gleichberechtigung der Frauen

Die Ausstellung des Evangelischen Kulturzentrums Fresach in Kärnten von 2014 ging der Rolle der Frauen in der Evangelischen Kirche nach. Sie wird dieses Jahr in mehreren Wiener Evangelischen Gemeinden wie auch in der Evangelischen Superintendentur Wien gezeigt. Im Mai wurde die Ausstellung in der Zwinglikirche von Evelyn Martin vorgestellt:

Reformationszeit

Argula von Grumbach aus Bayern (1492–1563) z. B., setzte sich für das Gedankengut der Reformation ein. In Briefen und Stellungnahmen, die später als „Sendbriefe“ veröffentlicht wurden, verteidigte sie einen Gelehrten gegenüber dem katholischen Bischof. Die Schwierigkeiten, die Argula und ihrer Familie erwachsen, waren beträchtlich. Trotzdem ließ sie von ihrer Überzeugung, die auf einer fundierten Kenntnis der biblischen Schriften beruhte, nicht ab.

Katharina Schütz Zell, (1497–1562) ist wohl als eine der ersten „Pfarrfrauen“ und gleichzeitig als Reformatorin zu werten: Sie stammte aus Straßburg und stand in brieflichem Kontakt mit Luther, Zwingli, Melancthon und anderen Reformatoren. Es wurde zum „Skandal“ hochgespielt, als Katharina 1523 den Prediger am Straßburger Münster Matthäus Zell heiratete. Sie publizierte auch mehrere Gesangbücher und schrieb Psalmenauslegungen. Gleichzeitig nahm sie in Kriegszeiten flüchtende Menschen auf und begründete – nach heutigem Verständnis – diakonische Einrichtungen.

Österreich

In Österreich spielte Dorothea Jörger (1487–1556) eine wichtige Rolle für die Einführung des Protestantismus. Aus der Zeit der Gegenreformation hören wir von den „Mägden von Arriach“, die durch schlaue Antworten den Bedrohungen der kaiserlichen Visitationskommission entgingen. Und nach dem Toleranzpatent Joseph des II. waren es häufig Frauen, die sich zum evangelischen Glauben bekannten und somit maßgebend an den Gemeindegründungen beteiligt waren.

Diakonie

Selbstverständlich wird in der Ausstellung ausführlich die Gräfin Elvine de la Tour vorgestellt, die sich um 1900 besonders der sozialen Wohlfahrt widmete und Gründerin der noch heute bestehenden diakonischen Einrichtungen in Treffen am Ossiacher See wurde. Auch die wichtige Rolle der Diakonissen wird herausgearbeitet und besonders wird der „Pfarrfrauen“ gedacht, die bis ins 20. Jahrhundert eine bedeutende Rolle in den meisten Pfarrgemeinden spielten.

Gleichstellung von Frau und Mann

Das Studium an der Evangelisch-theologischen Fakultät wurde für Frauen in Österreich erst 1928 ermöglicht. Bis zur Frauenordination dauerte es



Schautafeln in der Zwinglikirche Alle Fotos Hubertus Hecht



Evelyn Martin führt durch die Ausstellung

allerdings bis 1965 und erst 1980 wurde die Gleichstellung der Frauen und Männer im Pfarramt von der Generalsynode beschlossen. Auch bei den Laienämtern waren Frauen lange Zeit in der Minderheit. Das änderte sich in den letzten Jahrzehnten stark. Wir lernen in der Ausstellung exemplarisch einige Kärntner Amtsträgerinnen kennen.

Auch wenn die Gleichstellung von Frauen und Männern formell in der Evangelischen Kirche in ihren Ordnungen gesichert ist, bedeutet es noch lange nicht, dass es keine Diskriminierung gibt. Der Einführung einer Gleichstellungsordnung mit einer dazu eingerichteten Kommission ist der letzte Teil der Ausstellung gewidmet.

EVELYN MARTIN
Geschäftsstelle der Gemeinschaft
Evangelischer Kirchen in Europa in Wien,
Evangelische Frauenarbeit
und Frauenforum H.B. ■



Nächster Ort der Ausstellung:
Reformierte Stadtkirche
28. Juni bis Ende August

(Mo–Fr 9:30–12:00)
Wien 1., Dorotheergasse 16

Der neue Streit um das Alte Testament

Debatten aus dem Innenleben der wissenschaftlichen Theologie beschäftigen die allgemeine Öffentlichkeit heutzutage eher selten. Dennoch fand im April dieses Jahres in Deutschland eine dieser Debatten ihren Weg in die öffentliche Wahrnehmung: „Berlin: Professor fordert Abschaffung des Alten Testaments“, titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung, „Akademische Debatte oder Verrat an der Bibel?“ fragte die Online-Plattform evangelisch.de und nach einem „Antijudaismus in neuem Gewand?“ die Jüdische Allgemeine Zeitung. Doch was stand wirklich hinter diesen Schlagzeilen? Ein Überblick.

Der eigentliche Anlasspunkt für diese Debatte selbst liegt bereits zwei Jahre zurück: 2013 veröffentlichte Notger Slenczka, Professor für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Dogmatik an der Humboldt-Universität in Berlin, einen Vortrag mit dem Titel „Die Kirche und das Alte Testament“, den er selbst bereits zu Beginn des Textes als eine „Provokation“ bezeichnete.

Eigenständigkeit

Das Provokante an diesem Text war die darin enthaltene These, dass das Alte Testament innerhalb der Evangelischen Kirche nicht länger als „kanonisch“ angesehen werden sollte, also nicht als eine der Schriften, die für den christlichen Glauben normative Inhalte wiedergibt. Hier schloss Slenczka maßgeblich an Gedanken des Theologen Adolf von Harnack an, der im 19. Jahrhundert in Berlin wirkte. Der normative Inhalt, an den die christlichen Kirchen glauben und den sie verkündigen, sei nämlich das Heil des Menschen in Jesus Christus. Eine Lesart des Alten Testaments auf Jesus Christus hin gilt in der wissenschaftlichen Theologie heute zu Recht als unzulässig, da die Eigenständigkeit des Alten Testaments als jüdisches Glaubensdokument wahrgenommen und betont wird.

Apokryphes Altes Testament

An diesem Punkt ortete Slenczka seines Erachtens ein Missverhältnis in der gegenwärtigen kirchlichen Praxis: So betone man auf der einen Seite die Eigenständigkeit des Alten Testaments, während man gleichzeitig vor dem Anspruch als christliche Kirche stehe, Jesus Christus als die maßgebliche Norm des eigenen Glaubens zu verkündigen. Auch „fremde“ das heutige religiöse Bewusstsein mit den Aussagen des Alten Testaments, was sich unter anderem darin äußere, dass die Texte des Alten Testaments in der kirchlichen Praxis, z. B. im Gottesdienst, vernachlässigt würden. Als Lösung für diese Situation schlug Slenczka deshalb vor, das Alte Testament als „apokryph“ zu behandeln, also als eine Schriftsammlung, die sehr wohl zum besseren Verständnis des christlichen Kanons beiträgt, selbst aber nicht mehr zum Kanon gehört.

Der Skandal

Diese These wurde in der wissenschaftlichen Welt von Anfang an eher verhalten und ablehnend aufgenommen, zu einer weitreichenden Debatte über das Thema kam es zunächst nicht. All dies wurde erst ausgelöst durch eine Stellungnahme vom 7. April 2015, verfasst von Pfarrer Friedrich Pieper, seines Zeichens Präsident des Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Deutschland. Er erst sprach von Slenczkas These als einem „handfesten Skandal im gegenwärtigen deutschen Protestantismus“, über den seltsamerweise geschwiegen werde. Von dieser Stellungnahme ausgehend schlugen die Wogen hoch: Fünf Fachkollegen der Berliner Fakultät distanzierten sich öffentlich von Slenczka, in schriftlichem Schlagabtausch wurden harte Vorwürfe gegeneinander erhoben, unter anderem der eines Antijudaismus Slenczkas, und zuletzt fand diese heikle Debatte auch

ihren Weg in die allgemeine Öffentlichkeit. An der Berliner Fakultät kam es in der aufgeheizten Stimmung zu einer Verschärfung der Fronten zwischen den Professoren, doch auch in der restlichen protestantischen Welt im deutschsprachigen Raum wurde das Thema stark diskutiert.

Antijudaismus?

Slenczkas These als solche lässt sich unter vielen Gesichtspunkten schwer halten. Keineswegs kann bei der kirchlichen Predigtpraxis pauschal von einer Vernachlässigung des Alten Testaments gesprochen werden. Vor allem die Reformierten Kirchen haben von jeher eine Gleichwertigkeit des Alten und Neuen Testaments betont, die sich im kirchlichen Leben widerspiegelt. Und auch die Position, dass das fromme Selbstbewusstsein der Gläubigen mit den Texten des Alten Testaments „fremde“, ist eine kaum zu haltende Vorannahme, die angesichts der vielfältigen gegenwärtigen Rezeption von alttestamentlichen Texten wie den Psalmen, Hiob oder den Propheten verstummen muss. Slenczka Antijudaismus vorzuwerfen, geht jedoch auch um einiges zu weit, formuliert er seine Thesen gerade doch nicht in Abgrenzung, sondern in Auseinandersetzung mit dem christlich-jüdischen Dialog und spricht auch nirgends von einer „Abwertung“ oder „Abschaffung“ des Alten Testaments.

Christliche Identität

Vielmehr berührt Slenczkas Text und die sich daran anschließende Debatte eine heikle Kernfrage der christlichen Identität, die diese schon von ihrem Beginn an begleitet: Die Frage nach dem Verhältnis des Christentums zur Hebräischen Bibel, im christlichen Sprachgebrauch dem „Alten Testament“, vor dessen Hintergrund Jesus als gläubiger Jude wirkte und ohne das er gar nicht richtig verstanden

Vollkasko mentalität

Ein Landsmann hat uns wirklich durchschaut und erkannt, dass wir – *horribile dictu* – von einer Vollkasko mentalität befallen sind.

Nun wissen zwar die Wissenschaftler noch nicht, ob das ansteckend ist. Aber die Symptome der Vollkasko mentalität sind klar erkennbar. Man erwartet vom Tag der Geburt bis zum letzten Tag an alles vom Staat. Er soll einem alle Risiken des Lebens abnehmen. Er soll Schulen errichten und, wenn man in einem Fach schwächer ist, womöglich auch die Nachhilfekosten übernehmen. Die Eltern oder alleinerziehenden Mütter wollen nicht einsehen, dass ihr Kind dann halt weniger Chancen hat. Wir leben schließlich in einer Leistungsgesellschaft, in der nicht einmal gutausgebildete Akademiker Anspruch auf einen Arbeitsplatz haben. Dann wollen sie womöglich noch gegen Arbeitslosigkeit abgesichert sein. Sogar gegen Krankheit wollen diese Vollkaskoleute sich schützen, statt auf den Urlaub zu verzichten und für einen Selbstbehalt zu sparen. Manche haben nicht einmal Kinder. Dabei sollte das Pflicht sein, weil die könnten die Eltern erhalten und pflegen. Aber nein, da erwarten sie noch eine Pension und wollen solange wie möglich leben und uns zur Last fallen. Und alles ohne Selbstbehalt. Da könnt ja jeder kommen! Aber jetzt ist diese Vollkasko mentalität ja endlich erkannt!

dorothea ■



„Im Anfang“

werden kann. Mit der Herausbildung des Christentums aus dem Judentum wurde es aber auch notwendig, das eigene, „christliche“ Verhältnis zum Alten Testament zu klären. An dieser Frage haben sich Theologen aller Zeiten abgearbeitet, und tun es also auch heute noch. Es bleibt dabei notwendig, hier möglichen antijudaistischen Tendenzen von christlicher Seite sensibel und kritisch zu begegnen.

Keine Abwertung

Doch vielleicht kann eine solche historische Perspektive auf die Frage der ak-

tuellen Debatte auch etwas mehr Gelassenheit schenken und unter Umständen als Anlasspunkt dazu dienen, für sich selbst einmal wieder kritisch zu hinterfragen, wie man denn das eigene Verhältnis zum Alten Testament versteht. Dies hat unter anderem die Hauptversammlung des Reformierten Bundes am 25. April in Villigst getan, indem sie einen Beschluss zu Wege brachte, der sich klar gegen jegliche Abwertungen des Alten Testaments und für seine stärkere Einbindung in Lehre und Predigt aussprach.

MILENA HEUSSLER ■

Zeitsprung

Aus dem Calvin College in Grand Rapids, von Marie Deyman in Michigan, erreicht uns der Hinweis, dass wir bei der Zählung der Jahrgänge des Reformierten Kirchenblattes einen Sprung in die Zukunft gemacht haben. War Heft Februar 2015 der 93. Jahrgang, so war unsere Märzangabe 2015 bereits Jahrgang 94. Wir entschuldigen uns für diesen Fehler bei allen Lese-

rinnen und Lesern und bedanken uns herzlich bei Frau Marie Deyman vom Calvin College und stellen mit dieser Ausgabe wieder den richtigen Jahrgang 93! her. Schön, dass wir ebenfalls in den USA aufmerksam gelesen werden. Und vielleicht sollten wir zusätzlich eine englische Version andeuten, wenn es jemanden gibt, der die Übersetzung übernehmen würde.

Ihr Chefredakteur, Harald Kluge

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
07.6.	Langhoff/AM	E. Kluge	Juhász	Gúthy dt.spr. GD, KiGo	Schreiber KiGo, KK
14.6.	Kluge	Hennefeld	Fasching/AM Kanzeltausch ³⁾	Gúthy ung.spr. GD, KiGo	Schreiber
21.6.	Kluge ¹⁾ KiGo	Németh/AM	10.30 Wittich & Team in Rekawinkel	Gúthy dt.spr. GD, KiGo	Schreiber
28.6.	Langhoff ²⁾ KiGo, Sommerfest	Hennefeld & Team Jahresfest	Wittich	Gúthy ung.spr. GD	Schreiber Gemeindefest
05.7.	Kluge/AM	19:00 Németh	Juhász	Gúthy dt.spr. GD	Schreiber

1) Mit dem Collegium Dorotheum, anschließend Ausflug

2) Mit dem Albert Schweitzer Chor, anschließend Sommerfest

3) Kanzeltausch mit Christ-Königs-Kirche in Perchtoldsdorf, Wittich dort um 9:30

4) Antonistuben

WIEN – INNERE STADT

Musik am 12ten Konzerte u. Podiumsveranstaltungen Freitag 12. u. Samstag 13. Juni

Hanns Eisler / Bert Brecht

„Die Maßnahme“

17:00: Einführung ins Werk

Podium 1 am Freitag

„Entmenschlichte Ökonomie“

mit Ulrich Körtner, Stephan Schulmeister, u.a.

Podium 2 am Samstag

„Heiligkeit der Person“

mit Michael Bünker, Philipp Blom, Amina Shakir, u.a.

19:00: Empfang mit Catering

20:00: Konzert

Collegium Dorotheum

Freitag, 19. Juni, um 19:00

Besinnliche Klänge der Frühklassik

Sommerfest in der Reformierten Stadtkirche Sonntag, 28. Juni, um 10:00

Wir laden ein zum Gottesdienst mit dem Albert Schweitzer Chor und Kindergottesdienst anschließend Mulatság: feiern, gemeinsam essen und trinken im Hof und Gemeindesaal

WIEN – SÜD

Sommerfest in Rekawinkel Sonntag, 21. Juni, ab 10:30

Beginnt mit dem Gottesdienst in den Antonistuben

WIEN – WEST

JAHRESFEST der Zwingligemeinde am Sonntag, 28. Juni

10:00 Familiengottesdienst (0 bis 99 Jahre) mit dem Chor

der Zwinglikirche unter Beteiligung koreanischer Gemeindeglieder

11:30 Mittagessen vom Grill: Spezialitäten aus dem Hause Baliko

12:30 Kinderprogramm

Für Mittagessen bitte **Anmeldung bis spätestens 22. Juni**

WIEN – SÜD – WEST

Gemeindeausflug Wien-Süd-West

Samstag, den 19. September

Anmeldung bis 30.06.2015

in der Pfarrkanzlei 01 982 13 37

Geplantes Programm:

- Treffpunkt bei der Zwinglikirche um **7:45**/Abfahrt mit dem Bus 8:00
 - Andacht in der evangelischen Kirche in Hainburg
- Besuch der römischen Ausgrabungen in Carnuntum (Möglichkeit einer Führung) mit anschließendem Mittagessen in Petronell
- Weiterfahrt nach Podersdorf mit der Möglichkeit an einer Schifffahrt teilzunehmen und Zeit zur freien Verfügung
 - Geselliges Ausklingen des Gemeindeausfluges beim Heurigen in Podersdorf
 - Rückfahrt nach Wien / Ankunft um 21:00 in Wien-West.

Kosten: Busfahrt: Euro 15,00, Kinder/Jugendliche bis 20 Jahre Euro 5,00

Nicht im Preis enthalten sind die

Kosten für Essen & Getränke,

sowie der Eintritt in Carnuntum

bzw. die Schifffahrt.

Bitte NÖ-Card mitnehmen.

Zahlbar bei der Anmeldung





	BREGENZ Kreuzkirche am Örain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
07.6.	R. Stoffers/AM	Meyer	Wedam KK	Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH
14.6.	R. Stoffers	Meyer/AM KiGo	Wedam KK	Franke KK, Kigo	Sunday 12:00 a.m. Service in English
21.6.	R. Stoffers	Meyer FaGD	Wedam KK	Franke/AM	
28.6.	R. Stoffers & Team FaGD zum Sommerfest ¹	Meyer/AM S'Chörle singt	Wedam/AM 11:00 MiniGD	18:00 Franke	UNGARISCHER GOTTESDIENST
05.7.	B. Scholz	Meyer Sommerfest	Wedam KK	Franke FaGD, Grillfest	jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)

¹) Gottesdienst für Groß und Klein zum Sommerschluss mit Taufe, anschließend Fest und Wahl der Gemeindevertretung

HÖRBRANZ: 20.6. um 18:00 R. Stoffers

HOHENEMS: 7.6. um 8:30 Meyer/AM

LUSTENAU: 14.6. um 8:30 Meyer/AM; **28.6. um 8:30** Meyer

BREGENZ

BACHKANTATEN

Freitag, 5. Juni, um 19:30

Konzert in der Kreuzkirche

Matinee: „Was ist mit Russland los?“

Samstag, 20. Juni um 10:30

Gespräch zur Krim, zur Ostukraine, zum Putinismus, zu Pussy Riot und zur orthodoxen Kirche, zum russischen Alltag und anderem mehr mit dem Russland-Korrespondenten CHRISTOPH WANNER (MOSKAU).

Ort ist bei Drucklegung noch nicht definitiv – im Pfarramt zu erfragen

Christoph Wanner, Studium der Slawistik und der Rechtswissenschaften an der Ludwig Maximilian Universität in München. 2000–08 freier TV-Korrespondent im Deutsche Welle Studio Moskau. Seit 2008 ist Christoph Wanner für N24 als Korrespondent in Moskau.

Er berichtet aber nicht nur live über aktuelle Themen, in seinen Reportagen geht er dem Zeitgeist, den Problemen und Phänomenen der russischen Gesellschaft auf den Grund.

SOMMERFEST und WAHL DER GEMEINDEVERTRETUNG

Sonntag, 28. Juni, ab 9:30

Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger

Auflage kontrolliert, Normalprüfung,
Veröffentlichung im Pressehandbuch



DORNBIRN

Gottesdienstschnuppern und Kirchen-Reli

Freitag, 26. Juni 14:00–16:00

für SchülerInnen der Grundschulen in Dornbirn, Hohenems und Lustenau
– statt Religionsunterricht

Putztag in Kirche und Garten

Samstag, 27. Juni, von 8:30 bis 13:00

Wir wollen uns verschönern. Wer macht mit?
Abschließend gibt es einen Imbiss. Anmeldung im Gemeindebüro erbeten.

Sommerfest am Schulschluss mit der ganzen Gemeinde

Sonntag, 5. Juli, ab 10:00

„Frieden finden – Freundschaft schließen“
in Kirche, Garten und Saal

„Pride Prayer“ zur Regenbogenparade

Freitag, 19. Juni um 19:00

Altkatholische Kirche St. Salvator, 1. Bezirk, Wipplingerstraße 6
Ökumenischer Gottesdienst zur Regenbogenparade
Unter Mitwirkung von LSI Pfarrer Thomas Hennefeld
und des Zwinglichors.
Veranstalter des „Pride Prayer“ ist der Ökumenische Arbeitskreis
Homosexuelle und Glaube.

MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit
Jeden So 7:04–8:00
siehe auch Seite 8

ZWISCHENRUF
jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

07.06. **Johannes Wittich**
14.06. Paul Weiland
21.06. Olivier Dantine
28.06. Hermann Miklas

**EVANGELISCHE
MORGENGEDANKEN**
Öreg

Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07



GEDANKEN für den Tag

Mo 1.6. – Sa 6.6. um 6:56

„Unser täglich Brot“ von Michael Kerbler, Journalist und Mitglied des Vorstandes der Organisation Menschen für Menschen, Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Äthiopien steht klischeehaft für Hunger. Doch wer oder was ist dafür verantwortlich, dass abseits von Dürreperioden überhaupt Hunger entsteht? Welche Bedeutung hat Brot in einem Land, in dem es zu wenig davon gibt? Können wir in Europa überhaupt noch nachfühlen, was Hunger bedeutet? Hat unser Lebensstil möglicherweise Einfluss auf den Hunger in Afrika? Wie kann Hunger nachhaltig bekämpft werden, damit aus den verfügbaren Lebensmitteln „Mittel zum Leben“ werden? Michael Kerbler macht sich Gedanken für den Tag rund um das tägliche Brot. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 8.6. – Sa 13.6. um 6:56

„Ich und Du“ – Gottfried Neuner liest Texte des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber zu dessen 50. Todestag

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber wurde 1878 in Wien geboren, am 13. Juni 1965 starb er in Jerusalem. Er war theologischer und philosophischer Schriftsteller, Übersetzer, politischer Denker. Dabei ging es ihm weniger um Theorien, als um das „persönliche Du“ – Gedanken, die er auch in einem seiner Hauptwerke „Ich und Du“ festhält. Martin Buber sah sich auch als Vermittler zwischen der traditionellen jüdischen Welt im Osten und der westlichen aufklärerischen Moderne. Der Schauspieler Gottfried Neuner liest Texte des jüdischen Religionsphilosophen.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 15.6. – Sa 20.6. um 6:56

„Das Juwel des Lebens“ – Der Ramadan
In dieser Woche beginnt der muslimische Fastenmonat Ramadan, für viele gläubige Musliminnen und Muslime ein Monat des Verzichts und der Besinnung. Die „Gedanken für den Tag“ widmen sich aus diesem Anlass der islamischen Lyrik, die hierzulande oft nur wenig bekannt ist. Die Schauspielerinnen Katharina Straßer und der Schauspieler Joseph Lorenz lesen Gedichte von muslimischen Dichterinnen und Dichtern aus der islamischen Welt, aus dem arabischen Raum, aus Pakistan und Indien.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 22.6. – Sa 27.6. 6:56

„Kultur des Reisens“ von Josef Leitner, Theologe, Personalleiter und Universitätslektor

Die Kultur des Reisens berührt das Innere, erweitert den Horizont, bereichert den Menschen und lässt ihn seinen eigenen Standpunkt hinterfragen. Aus mehr als 100 Reisen der letzten 20 Jahre berichtet Josef Leitner über berührende Reise-Eindrücke in Flandern, Roussillon, Äthiopien, Myanmar und Israel.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 29.6. – Sa 4.7. um 6:56

„Seit heute, aber für immer...“ – Zum 100. Geburtstag von Christine Lavant von Norbert Mayer, Leitender Redakteur im Feuilleton der Tageszeitung „Die Presse“

Am 4. Juli jährt sich der Geburtstag der österreichischen Künstlerin und Schriftstellerin Christine Lavant zum 100. Mal. Die Kärntner Dichterin war zeitlebens von Krankheit und Depression geplagt. So schrieb sie einmal: „Mir persönlich blieb nur der Ausweg zwischen einem Strick und einer Handvoll ziemlich wüster Gedichte. Ich wählte vorläufig den letzteren.“ Norbert Mayer, Feuilleton-Chef der Tageszeitung „Die Presse“ hat für die „Gedanken für den Tag“ Gedichte von Christine Lavant ausgewählt und macht sich Gedanken zu Leben und Werk der Dichterin.

Gestaltung: Alexandra Mantler

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 20.6. um 19:05

„Auch der Unglaube ist nur ein Glaube“

– Religion in Leben und Werk des deutschen Büchner-Preisträgers Arnold Stadler
Arnold Stadler, Georg-Büchner-Preisträger des Jahres 1999, hat Theologie und Germanistik studiert und eine eigenständige Übersetzung aller Psalmen vorgelegt. Seine Gedanken über das Religiöse in der gegenwärtigen Situation stehen unter dem Motto „Auch der Unglaube ist nur ein Glaube“ und richten sich gegen eine areligiöse Selbstgewissheit. Neben dem Autor kommen auch Germanistinnen und Theologen zu Wort, die sich mit seinem vielschichtigen Werk beschäftigen. Dabei geht es auch um die Frage nach der Relevanz des Gottesthemas angesichts der Verletzlichkeit und Hinfälligkeit des Menschen. **Gestaltung: Cornelius Hell**

MEMO– Ideen, Mythen, Feste

Do 4.6. um 19:05

„Der Mann im Salz“ – Der alte Bergbauort Hallstatt, Reformation und Gegenreformation und das spezielle Fronleichnamsfest auf Booten
Der alte Bergbauort Hallstatt ist direkt am See gelegen, sehr beengt, und war über Jahrhunderte nur per Boot erreichbar. Im Jahr 1734

machten Bergleute in einem Stollen oberhalb von Hallstatt einen grausigen Fund. Sie entdeckten eine Leiche, durch Salz konserviert. Der Salzbergbau ist in Hallstatt seit 3500 Jahren belegt. Er war der Grund, dass trotz zahlreicher Naturkatastrophen und der beengten und unwirtschaftlichen Lage die Menschen nie abwanderten. In der Zeit der Reformation war Hallstatt, wie viele anderen Bergbauregionen auch, vorwiegend protestantisch. In der Gegenreformation wurden sie jedoch gezwungen, auszuwandern, vor allem nach Siebenbürgen. Erst durch das Toleranzpatent von 1781 wurde den Protestanten ihre Religionsausübung wieder ermöglicht. Den pittoresken Weltkultur- und Naturerbeort gibt es übrigens auch als Kopie. In China ist vor drei Jahren ein detailgetreu nachgebautes Hallstatt eröffnet worden. „Memo“ lädt Sie ein ins originale Hallstatt, auf einen Streifzug durch mehrere tausend Jahre Bergbau- und Siedlungsgeschichte. **Gestaltung: Wolfgang Slapansky**

Erfüllte Zeit

So 7.6. um 7:05

u.a. mit dem Beitrag:

„Zaghafte Neubeginn“ – Die Israelitische Kultusgemeinde nach 1945

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebten in Österreich noch zwischen 2000 und 5000 Jüdinnen und Juden – etwa 1000 bis 2000 überlebten in „geschützten Ehen“ oder als „U-Boote“. Die übrigen gehörten zu der kleinen Gruppe von Überlebenden der Konzentrationslager. Die Israelitische Kultusgemeinde (IKG), die im April 1945 aus dem von den Nazis installierten Ältestenrat neu entstanden war, hatte vor allem das Ziel, alte und kranke jüdische Menschen zu betreuen. Überzeugt davon, dass in Wien keine jüdische Gemeinde mehr entstehen würde, hatten alle Handlungen provisorischen Charakter: gebetet wurde in einem kleinen Raum oberhalb des geschlossenen Stadttempels, Grundstücke wurden an die Gemeinde Wien verkauft, das Archiv der IKG 1952 nach Jerusalem gebracht. Gleichzeitig kamen Überlebende aus den befreiten KZs und Flüchtlinge aus den neuen kommunistischen Diktaturen in Polen, Ungarn und Rumänien nach Wien, sogenannte Displaced Persons. Viele von ihnen betrachteten Wien als Tor zum Westen, als Zwischenstopp auf dem Weg nach Palästina oder die USA. Bis 1955 lebten zwischen 250.000 und 300.000 jüdische Displaced Persons in DP-Lagern in Österreich. Etwa 3000 dieser Neuzuwanderer blieben in Wien und bauten sich eine neue Existenz auf.

Kerstin Tretina mit einem Rück- und Ausblick.

Bildung

Schwerpunktjahr 2015



Bildung ist in aller Munde. Die Bildungsdebatte wird heftig geführt. Schließlich sind Bildung und Ausbildung Eckpfeiler einer freien demokratischen Gesellschaft. Eine gute Ausbildung und Allgemeinbildung erhöht nicht nur die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, sondern auch die eigene Lebensqualität und sie ist vor allem unverzichtbar für das ethisch verantwortungsbewusste Handeln in der Gesellschaft.

Schlüssel zur Mündigkeit

Für die Reformatoren war die Bildung der Menschen der Schlüssel zur Mündigkeit und eigenem Denken. Ulrich Zwingli schaffte in Zürich die Bilder in den Kirchen ab. Die Leute sollten sich mit den biblischen Texten auseinandersetzen, statt sich mit biblischen Abbildungen zufriedenzugeben. Dazu gründete er die sogenannte Prophezei, eine wöchentliche Bibelauslegung, deren Teilnahme für alle Pfarrer verpflichtend war.

Johannes Calvin eignete sich größtenteils im Selbststudium theologisches Wissen an, lernte aber auch bei den großen Gelehrten seiner Zeit, in Paris, Orleans und Bourges. In Genf gründete Calvin die Akademie. Calvins Nachfolger Theodor Beza leitete diese wissenschaftliche Einrichtung und brachte sie zur Blüte. Junge Menschen aus ganz Europa strömten nach Genf, um dort zu studieren.

Mitbestimmung und Mitgestaltung

Erasmus von Tschernembl, Anführer der oberösterreichischen Stände, kam bei einem Bildungsaufenthalt mit dem Gedankengut der Schweizer Reformation in Berührung und wurde in seinem Denken dadurch geprägt. Wissen und Bildung nach protestantischer Vorstellung dienen der persönlichen Entwicklung, aber auch der Mitbestimmung und Mitgestaltung der Gesellschaft.

Lebenslange Aufgabe

Die Bildungslandschaft ist ein weites Feld. In diesem Jahr wurden und werden Projekte durchgeführt, die dem Bildungsauftrag der Kirche gerecht werden sollten. Gleichzeitig sollen Anstöße gegeben, neue Perspektiven eröffnet und ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Bildung eine lebenslange Aufgabe ist. (vgl. Website <http://bildungundreformation.at>)

THOMAS HENNEFELD ■

WIEN – WEST

Friedensfest des multireligiösen Bezirksforums

Samstag, 13. Juni, ab 14:00

1150 im Vogelweidpark (bei Schlechtwetter in der Schieberkammer)

Erinnert – Verdrängt – Verehrt

Was ist Reformierten heilig?



10. Internationale Emdener Tagung zur Geschichte des Reformierten Protestantismus.

Am Podium Irene Dingel

© www.jalb.de

Zur 10. Internationalen Emdener Tagung zur Geschichte des Reformierten Protestantismus haben vom 15.03.-17.03.2015 die Gesellschaft für die Geschichte des reformierten Protestantismus und die Johannes a Lasco Bibliothek in Emden eingeladen.

Dem Thema entsprechend wurden reformierte Erinnerungsorte einerseits durch Vorträge und Kurzreferate, andererseits durch eine Exkursion in die niederländische Stadt Groningen, genauer gesagt in einige ihrer reformierten Kirchen mit ihren sehr bewegten Geschichten, präsentiert. In wissenschaftlichen Vorträgen und Kurzreferaten wurden unterschiedliche Erinnerungsorte und der Wandel der Erinnerung im Laufe der Zeit vorgestellt. Sei es beispielsweise in Form der Geschichte der Wasserkirche in Zürich (Dr. Andreas Mertin), sei es in Form eines typisch reformierten Themas wie der Kirchenzucht und ihrer Erinnerung (Dr. Judith Becker) oder sei es in der provokanten Frage, ob es „Heilige“ in der reformierten Erinnerung gibt (Prof.in Dr. Irene Dingel). Spannend war auch ein Beitrag über fromme Jugendliche („holy youngsters“) in den Niederlanden des ausgehenden 16. Jahrhunderts und deren Vergegenwärtigung im Zuge der Staatenwerdung (Prof. Dr. John Exalto). Den Vorträgen und Kurzreferaten schloß sich eine gelegentlich recht kontroverse Diskussion an.

Johannes a Lasco Bibliothek

Ein Erinnerungsort ganz besonderer Art war einmal mehr der Tagungsort gewesen: Die Johannes a Lasco Bibliothek in Emden. In die im 2. Weltkrieg zerstörte Große Kirche wurde eine moderne Bibliothek gebaut, die zu den bedeutendsten reformierten Bibliotheken gehört. Auf der Heimfahrt von der Tagung, die in recht familiärer Atmosphäre stattfand, stellte sich mir unweigerlich die Frage: Welche Erinnerungsorte haben wir Reformierten in Österreich und wie und welcher Themen erinnern wir uns in besonderer Weise?

PETER BROCKHAUS ■

Unser tägliches Brot ...

Hilfe für die Karpato-Ukraine



© wordpress.com

In der Karpato-Ukraine herrschen Verhältnisse, die wir uns kaum vorstellen können. Die jetzige Notlage der auch sonst in ärmlichen Verhältnissen lebenden reformierten Minderheit wurde dadurch hervorgerufen, dass seit dem vergangenen Jahr eine ungeheure Teuerungswelle eingesetzt hat (mehr als 200 Prozent!).

Das Armenhaus Europas

Die Situation der reformierten Gemeinschaft in der Karpato-Ukraine ist schwierig. Tag für Tag stehen die Menschen vor neuen Herausforderungen, sagt der Bischof der Reformierten Kirche in der Karpato-Ukraine Sándor Zán Fábíán. In der Karpato-Ukraine leben an der ungarischen Grenze 70.000 ungarisch sprechende Reformierte in 100 Pfarrgemeinden.

Die reformierte Pfarrgemeinde Hannau, die sich seit Jahren bemüht, in der Karpato-Ukraine zu helfen,

schrieb (als es noch besser war als jetzt!):

„Die Ukraine ist das Armenhaus Europas geblieben – und die Karpato-Ukraine blieb das Armenhaus der Ukraine. So leben 30 % der Normalbevölkerung und 80 % der Rentner unterhalb des Existenzminimums. Das Durchschnittsgehalt in der Karpato-Ukraine beträgt 166,71 Euro – offizielle Zahl des ‚staatlichen Komitees für Statistik‘. Ein Kilogramm Brot kostet je nach Qualität umgerechnet 0,30 bis 1,00 Euro, ein Kilogramm Butter 3,50 Euro, ein Liter Milch 90 Cent.“

Krieg

Dazu kommt, dass tausende Angehörige der Reformierten Kirche in die Armee eingezogen und im Osten des Landes stationiert wurden. Das bedeutet auch einen Verdienstaustausch für die ganze Familie. Zahlreiche Männer fielen im Kampf und

hinterließen Frauen und Kinder, die nun mittellos sind.

Es gibt zahlreiche humanitäre Projekte, die auf Initiativen der ungarischen Schwesterkirche zurückgehen. Es wird nicht nur Geld benötigt sondern auch qualifiziertes Personal wie Lehrer und Ärzte. Die Reformierte Kirche ist aber nicht nur Empfänger von Hilfsprogrammen, sie steht selbst im Dienst der Menschen in dieser katastrophalen Situation.

Die Kirche handelt

So verfügt die Kirche über eigene Bildungsprogramme, eine Armenküche, Behinderteneinrichtungen und über eine Roma-Mission. All das ist dringend notwendig, weil die staatlichen Strukturen nicht wirklich funktionieren. Die Menschen haben ihr Vertrauen in die korrupte politische Elite verloren. Die Menschen brauchen dringend Hilfe.

Bitte um Unterstützung

Auch in Österreich wird ein konkretes Projekt unterstützt und zwar eine reformierte Bäckerei, die kostenlos Brot an Hungernde verteilt. Dreimal in der Woche werden etwa 6000 Laibe Brot an Bedürftige verteilt. Der reformierte Pfarrer von Oberwart, László Guthy, hat Kontakt zum Leiter des diakonischen Werkes in der Karpato-Ukraine, der die gesammelten Spenden in Empfang nimmt.

Wir bitten um tatkräftige Unterstützung!

THOMAS HENNEFELD
BALAZS NÉMETH



Kontoverbindung

Empfänger:

Brothilfe Karpato-Ukraine

IBAN: AT793312500090004283

BIC: RLBBAT2E125



Leserbrief

Zum Leserbrief in Ausgabe 3/15 bezogen auf den Artikel „Ich muss nicht Charlie sein!“ in Nr. 2 von Thomas Hennefeld.

Alfred Heinrich schreibt dort: „Satire ist ein Mittel, mit dem sich die Machtlosen zur Wehr setzen können. Viele Menschen mussten dafür in Diktaturen ihr Leben lassen. Wenn sie zur Hetze missbraucht wird, ist sie mit geistigen Waffen, aber nicht mit Mord zu beantworten. Satire muss man aushalten und wird auch Allah gewiss aushalten.“

Im Plädoyer für die Satire fehlt mir die Wahrnehmung der Verantwortung. Zur Einstellung „Satire muss man aushalten“ stellt sich schon jeweils die Frage, ob man es kann. Was anderen Menschen heilig ist, lächerlich zu machen, ist brutal. Der religiöse Bereich müsste für die Satire tabu sein! Wer das nicht akzeptieren kann, sollte sich aber überlegen, was er beispielweise mit einer Mohammed-Karikatur bewirkt. Nämlich, dass man damit auch die um Verständigung zwischen den Religionen bemühten Muslime vor den Kopf stößt und es ihnen noch schwerer macht, ihre Haltung fundamentalistischer Gruppierungen gegenüber aufrecht zu erhalten. Und dass man damit den Dihadisten Öl ins Feuer gießt! Hass zu schüren, hat aber noch nie etwas Gutes hervorgebracht, sondern immer zu Gewalt, oft genug bis zum Krieg mit millionenfachem Mord geführt! Beleidigung durch Mord zu rächen oder Mord zu provozieren, beides ist nicht zu rechtfertigen.

*Elfriede Bastl,
Puchberg, März 2015*



**Franz Sieder:
Gegen den Strom. Politische Predigten und Reden Band 3. guernica, Linz 2015, 208 Seiten**

Die Sammlung von politischen Predigten und Reden des römisch-katholischen Betriebsseelsorgers von Amstetten, Franz Sieder, gewährt einen Blick in die europäische Variante der latein-amerikanischen Befreiungstheologie. In diesem Sinn geht Kaplan Sieder in seinen Predigten und Reden immer von der konkreten Situation und den Nöten der Menschen aus – wie der größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich, dem Hunger in der Welt, den Flüchtlingsströmen, der steigenden Zahl der Arbeitslosen etc. Sodann verweist er darauf, dass Jesus sich auf die Seite der Schwachen und Armen gestellt hat, deren Befreier er war und ist. Und Kirchen und Christen sind Mitarbeiter im Befreiungshandeln Jesu. Für Sieder ist Theologie Reflexion der Praxis, die sowohl persönliche als auch gesellschaftlich-strukturelle Probleme und Handlungen mit einschließt – entsprechend der Botschaft Jesu. Es ist beeindruckend, wie Kaplan Sieder seinen Finger auf die wunden Punkte unserer Welt legt. Wiederholt kommt er darauf zu sprechen, besonders im Zusammenhang mit dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, dass Nächstenliebe nicht nur die Wunden verbinden darf, sondern: „sie ruft uns auf zur Räuberbekämpfung“, denn die neo-liberale Wirtschaftsordnung vertieft die Kluft zwischen Arm und Reich. Sieder setzt große Hoffnungen auf Papst Franziskus, dem er einen langen Brief geschrieben hat, den wir ebenfalls lesen können. Seine Predigten zeugen von ökumenischer Offenheit. Ein Theologe, auf den er sich des öfteren bezieht, ist der evangelische Märtyrer der NS-Zeit Dietrich Bonhoeffer.

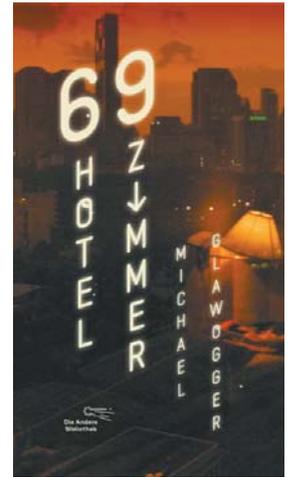
Sieder ist u.a. stellvertretender Vorsitzender der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft „Christen für die Friedensbewegung“, die sich zweimonatlich in der Zwinglikirche trifft. Die leicht lesbaren Predigten und Reden verbinden harmo-

Bücher Bücher

nisch persönliche und subjektive Zeugnisse mit objektiven gesellschaftspolitischen Analysen und mit fundierten biblisch-theologischen Aussagen. B. N.

Michael Glawogger: 69 Hotelzimmer. Die Andere Bibliothek, Berlin 2015. 407 Seiten, 42 Euro

Wer eine Weltreise zwischen zwei Buchdeckeln erleben möchte, sollte zu dem Buch des renommierten Filmemachers Michael Glawogger greifen. Posthum, nach seinem tragischen Tod bei Dreh-



arbeiten im letzten Jahr, wurden seine Reiseberichte und Aufzeichnungen in einem Band zusammengefasst, der von der ersten Seite an fesselt und einen nicht mehr leicht loslässt. In 69 Episoden, eigentlich sind es grandiose 3 bis 4 Seiten fassende Kurzgeschichten, schildert Glawogger, was einem überall auf der Welt in und nahe von Hotelzimmern passieren kann. Es finden sich in diesen Geschichten leise und nachdenkliche, ebenso wie absurde und schreiendkomische Töne. Glawogger beschreibt nichts weniger als den Zustand unserer Welt. Und er macht dies mit der ihm eigenen Art, ohne zu verurteilen und mit einem hohen Maß an Empathie und Respekt. Es hätte ein Film werden sollen und wurde eine unterhaltsame und berührende Kurzgeschichtensammlung mit 69 Stopps auf der ganzen Welt. „69 Hotelzimmer“ ist laut Verlag an alle gerichtet, „die unter 496 Sendern ihres Fernsehers keinen finden, den sie sehen wollen“ sowie an Taxifahrer, „die Reisende des Alltags sind und viele Pausen haben, von denen sie nie wissen, wie lange sie dauern werden.“ Für eine seiner Geschichten sollte sich immer Zeit finden. H. K. ■

Der Turmbau zu Babel 2

Kühl-stählern-abweisend leuchtend steht er starr im Licht der Wüstensonne: der Burj Khalifa in Dubai. Mit fast 900 Metern ist er derzeit das höchste Gebäude der Welt. Er steht als das Symbol dafür, was heute zählt: Geld, Reichtum, Macht, Einfluss.

Um ihn herum extra für ihn konstruierte riesige Becken, gefüllt mit dem, was hier am seltensten ist: Wasser, gewonnen für teures Geld aus entsalztem Meerwasser; abends mit farbigem Licht und Fontänen zur Volksbelustigung aktiviert, für ein Volk, das diesen Turm kaum betreten wird; allein die Auffahrt kostet 50 Euro Gebühr.

Der Turm, bei dessen Finanzierung sogar dem Scheich von Dubai das Geld ausging (und dem dann der Scheich von Abu Dhabi aushalf), ist vollgestopft mit den Symbolen heutiger Anbetung: Finanz und Luxus. Neben einem Luxushotel gibt es Büros für weltweit agierende Konzerne und Apartments für Superreiche. Der Turm ist so hoch, dass er die gefürchteten Sandstürme im wahrsten Sinne des Wortes überblickt. Seine Konstruktion ist einzigartig, nie wurden Aufzüge, Lösch- und Badepools, Abwassersysteme usw. für derartige Höhen konstruiert.

Gebaut wurde der Turm von Arbeitern aus Pakistan, Bangladesh, Indien,



Dubai © Richard Schreiber

Nepal und anderen Ländern der sogenannten „Dritten Welt“. Ihre Gehälter sind so niedrig, dass sie sich eine Auffahrt auf den Turm, den sie gebaut haben, niemals leisten können. Die Pässe wurden ihnen bei Arbeitsbeginn abgenommen; Rechte gegenüber ihren Arbeitgebern haben sie kaum. Sie leben zusammengepfercht in Kleinstwohnungen, manchmal zu acht in zwei Zimmern. Die Arbeitsbedingungen, die den so oft im Zusammenhang mit der kritisierten Fußball-WM in Qatar gleichen, sind grauenvoll. 80 Prozent der Einwohner des Emirates sind Gastarbeiter. Auf

ihrem Rücken entsteht Babel neu. Der neue Gott heißt Geld, Geld und nochmals Geld. Ihm werden Menschenwürde, Menschenrechte und Gesundheit geopfert. Ihm ist in Dubai alles untergeordnet. In 15 Jahren entstand unter seiner Herrschaft ein neuer Stadtteil mit mehr Hochhäusern als in Manhattan.

Vor tausenden von Jahren baute der Mensch einen Turm, um Gott zu suchen. 2015 haben sie mit diesem zweiten Turm ihren Gott gefunden.

RICHARD SCHREIBER

Liebe Abonentinnen und Abonnenten! Liebe interessierte Leserschaft!

Dieser Ausgabe liegt ein Zahlschein bei. Bitte begleichen Sie damit den Jahresbeitrag von 11,- EUR für 10 Ausgaben. Falls Sie das Kirchenblatt weiterhin beziehen wollen, füllen Sie als Verwendungszweck „ABO“ aus. Herzlichen Dank! Nur mithilfe Ihrer Unterstützung kann dieses Medium auch weiterhin publiziert werden. Ihr Harald Kluge

P.b.b. – Verlagspostamt 1010 Wien – 11Z038962M
Erscheinungsort Wien

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag^a. Irmi Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Mag^a. Elisabeth Kluge, Milena Heussler
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.